

# Dialogische Musik und Birkhuhn-Studien auf Flöten

**KONZERT** „Oh-Ton“-Ensemble präsentiert erfrischenden Auftritt mit neuer Musik in Exerzierhalle

VON TILL KNIPPER

**OLDENBURG** – Das Licht geht aus und das schwarz gekleidete und als Formation aufgestellte „Oh-Ton“-Ensemble taucht auf in grellem Licht, um die bleierne Schwere gleich wieder zu brechen. Robin Hoffmann spielt auf einer Birkhuhn-Lockpfeife, die lediglich ein Rauschen erzeugt – seine „Birkhuhn-Studie“. Durch irrwitzige Handformen um das kleine Instrument, rhythmische Schärfe und eine

kontrastreiche Anlage gelingt es dem aufführenden Komponisten, aus fast nichts Musik zu formen, die auf bestechende Weise Geschichten erzählt von mehr als nur Birkhühnern.

Ähnlich reizvoll waren die von Michael Lentz erdachten und an Jandls Hörspiele erinnernden Sprachkaskaden in Dialogform zwischen Barbara Kysela als Live-Sprecherin und ihrer vorproduzierten Stimme vom Band. Miteinander verkettet durch rhyth-

misch repetitive Satzstrukturen und pulsierende Silben verwandelte sich Sprache zu Musik. Ein ähnlich dialogisches Konzept begegnete in Eckart Beinkes „colpo d'ala III“. Während die drei Instrumentalstimmen zu einem zarten, mystischen Klang verschmolzen und wie Gegenpart zum Tonband erschienen, wirkte das mystisch-rituelle „Okanagon“ von Giacinto Scelsi trotz langsamen Tempos zu schnell und etwas gehetzt. Was hier vielleicht

schadete, nützte als sprühende Energie den eigens für das Ensemble geschriebenen Stücken: dem klanglich zerklüfteten „Pezzo“ von Volker Heym und den kontraststarken „7 weiße[n] Bildern“ von Gordon Kampe, denen Hoffmann durch Gitarreneffekte einen jazzigen und rockigen Anstrich gab. Angetrieben durch den exzellenten Michael Pattmann (Schlagzeug) wurde auch das „Rapid-Eye-Movement“ von Helmut Oehring zu einem rasanten Bündel un-

zähliger kleiner Interaktionen.

Das junge, oft körperliche Konzept des Konzertabends offenbarte sich deutlich anhand des uraufgeführten Stücks „Körper“ von Dodo Schielein. Aus drei Klangbildern konnte eine liebevolle Zweisamkeit gehört werden, denn je zwei Instrumente verbanden sich hier mit unterschiedlich schnellen Tempi, bis zuletzt der elektronisch verstärkte Herzschlag und Atem zweier Interpreten das Konzept verdeutlichte.